



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach**

Kleine Zeitzeugenrunde

„Franzosenkinder in Schiltach 1944/45“

am Freitag, den 10. Januar 2014 im „Treffpunkt“ in Schiltach

Zum jährlichen Informationsabend konnte der Historische Verein Schiltach zahlreiche Mitglieder und Gäste willkommen heißen. Dem Rückblick auf ein ereignisreiches Vereinsjahr und einer Vorschau auf die für 2014 geplanten Aktivitäten folgte ein von Dr. Hans Harter moderierter Ausflug in die Schiltacher Geschichte, wobei eine kleine Zeitzeugenrunde erstaunliche Details und viel Wissenswertes zu berichten wusste.

Zum Thema „Franzosenkinder in Schiltach 1944/45“ hatte Dr. Hans Harter in den vergangenen Monaten intensive Nachforschungen angestellt und war dabei mit vielen älteren Schiltachern ins Gespräch gekommen, die sich noch gut an die Ereignisse im Herbst 1944 erinnern konnten, da sie sie selbst miterlebt hatten.

Einleitend beschrieb Harter die politische Situation, der Niederlage 1940 folgte die Teilung Frankreichs in den von Deutschland besetzten Norden und das sogenannte Vichy-Frankreich im Süden, das unter Führung von Marschall Philippe Pétain ein Dasein als deutscher Vasallenstaat fristete. Fast in Vergessenheit geraten ist dabei der Umstand, dass faschistisch orientierte Truppen aus Vichy-Frankreich, die den Kampf gegen den Bolschewismus auf ihre Fahnen geschrieben hatten, im Osten unter dem Oberbefehl der Wehrmacht an vorderster Front kämpften und unzählige Soldaten dort ihr Leben ließen.



Hans Harter erklärt die politische Situation

Foto: Reinhard Mahn

In den Vogesen lebten nun Kriegswaisen, also Kinder jener gefallenen Frontsoldaten, die in den Kriegswirren oft auch noch ihre Mütter verloren hatten. Bei Heranrücken der alliierten Front wurden diese Kinder im Alter von etwa 3 bis 10 Jahren nun unter bis heute nicht geklärten Umständen mit einigen Betreuern nach Deutschland evakuiert, das dabei anvisierte Ziel liegt heute ebenso noch völlig im Dunkeln. So erreichte im September 1944 ein Transport mit über sechzig französischen Kindern Schiltach, von wo es anderntags weitergehen sollte.

Mit dieser Ankündigung wurden die kleinen Franzosen, die teilweise in erbärmlichem Zustand angekommen waren, bei Schiltacher Familien einquartiert – nicht ahnend, dass aus dieser einen Nacht ein Aufenthalt von einem dreiviertel Jahr werden sollte. Elisabeth Gutjahr, Ruth Kunz, Hannah Schnell und Doris Wolber berichteten anschaulich aus jener Zeit, schilderten anhand von Fotos, Namens- und Quartierlisten manche Begebenheit und hatten für die gespannt lauschenden Zuhörer manche Anekdote parat. Die Kinder lernten die fremde Sprache, fanden Spielkameraden und waren bald in vielen Gastfamilien fest integriert. Aus manchem „Franzosenkind“ war nach kurzer Zeit bereits ein „kleiner Schiltacher“ oder eine „kleine Schiltacherin“ geworden.

Nach Einmarsch der französischen Truppen im April 1945 und Errichtung der französischen Besatzungszone änderten sich die Rahmenbedingungen im Städtle grundlegend. Die Rücküberstellung der Kinder nach Frankreich war damit zwar absehbar geworden, trotzdem war es für Kinder wie Gastfamilien im Sommer 1945 bitter, als die Abreise in die Gegend von Paris angeordnet und das Datum der Abfahrt festgesetzt wurde. Über Monate gewachsene Bande sollten im Nu zerbrechen. Trotz der schwierigen Situation in der Nachkriegszeit sowie der schlechten Versorgungslage wollte manche Familie „ihr“ Kind behalten – und auch französische Kinder äußerten den sehnlichen Wunsch, hier bleiben zu können. Diese Vorstellung aber hatte nicht den Hauch einer Chance.

Mit einem Militärbus wurden die Kinder abgeholt, die Zeitzeuginnen berichteten von erschütternden Szenen, im Bus wie im Städtle blieben Schmerz, Trauer und Ratlosigkeit zurück. Im Gespräch wurde auch bekannt, dass sich einer der französischen Betreuer der Rückführung und der befürchteten Revanche entzog, untertauchte und in Schiltach zwei Jahre versteckt gehalten wurde – bis in Frankreich eine Amnestie in Kraft trat und er in Begleitung der Schiltacherin, die ihn verbarg, nach Paris zurückkehren konnte.

Manchen Schiltacher beschäftigte das weitere Schicksal „seines“ Franzosenkindes und schon bald gab es zaghafte Versuche, Nachforschungen anzustellen. Ab den späten 1950er Jahren sind vereinzelte Kontakte belegt, einige Familien versuchten unter großen Schwierigkeiten die Verbindungen wieder herzustellen. Die Zeitzeuginnen erwähnten Besuche, in einem Fall konnte später sogar von einem Treffen in Paris berichtet werden und Hans Harter zitierte aus Briefen eines ehemaligen Gastkindes, das den Aufenthalt in Schiltach als angenehm und als Zeit der Geborgenheit in Erinnerung hatte.

Harter konnte mit zusätzlichen Ergebnissen seiner Recherchen aufwarten und berichtete auch von etwa siebzig erwachsenen französischen Frauen und Männern, die in den letzten Kriegsmonaten im Städtle untergebracht waren. Bei den Männern handelte es sich möglicherweise um Soldaten von der zurückweichenden Ostfront, die hier Verwundungen auskurieren konnten oder kurze Erholung genossen. Zu ihrem weiteren Schicksal liegen keine gesicherten Erkenntnisse vor, ob sie den Krieg überlebten und später als „Kollaborateure“ im Nachkriegs-Frankreich eine Zukunft haben konnten, ist mehr als fraglich.



Bildmitte: Die Zeitzeuginnen Ruth Kunz, Hannah Schnell und Doris Wolber

Foto: Klaus Wolber

Zufrieden und mit Genugtuung konnten die Zuhörer feststellen, dass die deutsch-französische Aussöhnung und Freundschaft demnach nicht erst mit dem Élysée-Vertrag von 1963 ihren Anfang nahm, sondern erste Grundlagen hierfür bereits in den letzten Kriegsmonaten geschaffen wurden: Von einfachen Bürgern eines kleinen Schwarzwaldstädtchens, die trotz beschworener „Erbfeindschaft“ unter schwierigen Umständen und eigenen Entbehrungen entwurzelten und elternlosen französischen Kindern eine Heimat auf Zeit geboten hatten. Und gerade diese Geste der Menschlichkeit inmitten eines mörderischen Krieges, an die hier erinnert wurde, verdient es, nicht vergessen zu werden.

Schiltach, den 13. Januar 2014

Reinhard Mahn